

Ein herzliches Dankeschön an Julian, dass er uns seinen Praktikumsbericht zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt hat. Der Bericht war wesentlich umfangreicher, da alle Tage des Praktikums ausführlich beschrieben wurden. Dies ist eine gekürzte Fassung.

Praktikumsbericht



Inhaltsverzeichnis

1. Der Praktikumsbetrieb	Seite 1
2. Das Berufsfeld	Seite 1
3. Ein Tagesbericht	Seite 2
4. Meine Erfahrung durch das Praktikum	Seite 3

Der Praktikumsbetrieb

Ich war im Tessinum in der Reha-Klinik. Hier werden ältere Patienten eingeliefert, die eine Vorerkrankung wie zum Beispiel einen Schlaganfall haben. Die Pfleger und andere Mitarbeiter versuchen, mit den Patienten die Tätigkeiten, die sie nicht mehr können, wie zum Beispiel Treppensteigen oder gehen, zu üben. Das ist dann eine Therapie. Im Tessinum gibt es insgesamt etwa 300 Mitarbeiter, davon arbeiten ca. 70 in der Rehabilitationsklinik. Seit 1912 gibt es an dieser Stelle ein kleines Krankenhaus für die Stadt Tessin. 1998 wurde das Krankenhaus durch eine Reha-Klinik ersetzt. Zum Tessinum gehören außerdem ein Altenpflegeheim, ein ambulanter Pflegedienst, ambulante Physio- und Ergotherapie, Betreutes Wohnen und Bereiche, die für die Versorgung der Patienten und Bewohner gebraucht werden, z.B. die Küche oder die Technik.

Das Berufsfeld

In der Reha gibt es viele Berufsgruppen wie zum Beispiel die Pflegekräfte, Ärzte, Ergo- und Physiotherapeuten, Logopäden und Psychologen.

Meine Praktikumsleiterin ist eine Neuropsychologin. Sie geht zu jedem Patienten, nachdem er angekommen ist und befragt ihn. Häufig können nach einem Schlaganfall oder einer Operation die Denkfähigkeit und die Leistung vom Gedächtnis gestört sein. Außerdem schaut sie auf die Konzentration, Raumverarbeitung und vieles mehr. Bei Problemen wird dann eine Therapie gemacht (Therapie erklärt im Tagesbericht). Die Neuropsychologin hat ein Büro, muss aber eigentlich viel mehr im Haus rumlaufen. Die andern Berufsgruppen haben entweder eigene Räume oder arbeiten auf Station. Die Therapeuten, auch die Neuropsychologin, sind viel mit den Patienten in Kontakt. Andere Berufsgruppen, wie z.B. die Verwaltung haben gar keinen Patientenkontakt.

Auch die Ausbildung ist von Berufsgruppe zu Berufsgruppe unterschiedlich. Pflegekräfte, Ergo- und Physiotherapeuten z.B. haben eine 3- jährige Ausbildung. Ärzte und Psychologen haben studiert.

Ein Tagesbericht

Als erstes habe ich mich morgens umgezogen. Für meine Tätigkeit als Praktikant habe ich Dienstkleidung getragen. Dann ging ich zu meiner Praktikumsleiterin. Im Büro bereitete ich meine Übersicht vor, die ich über den ganzen Tag ausfülle. In diese Übersicht schrieb ich die Patienten, die Erkrankung und die Therapien, die gemacht werden. Außerdem habe ich immer noch einen Notizzettel dabei, wo ich meine Notizen aufliste, z. B. meine Fragen, die ich dann in einer freien Minute stelle.

Ich gehe mit auf die Station, da wurden am Morgen alle Fälle, die in der Nacht passiert sind, durchgegangen und dann wurde geschaut, wo wir heute hin müssen und welche Therapien anstehen. Danach gingen wir meist zum ersten Patienten und haben mit der Therapie angefangen. Die Dauer einer Therapie hängt von der Art ab. Zum Beispiel dauert es bei der Gedächtnistherapie länger als beim Fragebogen. Der Fragebogen ist eine Art Diagnostik. Wir fragen die Patienten, wie alt sie sind, was sie mal beruflich getan haben, wie ihr Name ist und weitere einfache Fragen. Wir wollen so erfahren, an was sie sich erinnern können und an was nicht. Wir haben dort auch noch ein paar Aufgaben für die Patienten wie zum Beispiel: „Ich sage Ihnen jetzt Zahlen und Sie wiederholen sie.“. Oder auch: „Sie zeichnen jetzt bitte in diesen Kreis eine Uhr und tragen 10 nach 11 ein.“. Das ist der Uhrentest. Mit Hilfe solcher Aufgaben kann man die Diagnosen stellen.

Wahrscheinlich lacht ein Außenstehender über die Fragen, aber es ist schon so, dass die Patienten nach Operationen oft nicht mehr richtig denken können. Zum Beispiel vergessen sie, wie alt sie sind, welches Jahr wir haben, welchen Tag. Manche Patienten haben auch Probleme mit der Uhr. Das glaubt man ja eigentlich kaum, aber als ich da saß, war ich schon ganz schön verwirrt.

Wenn wir das geschafft haben, wissen wir, was wir mit den Patienten üben müssen, damit es ihnen bald besser geht. Beim Gedächtnistraining üben wir vorrangig die Konzentration und das Merken von Sachen. Das wird alles protokolliert und nach der Therapie wird das in ein Programm eingetragen.

Nachdem wir mehreren Patienten Aufgaben gegeben haben und die Therapien gemacht haben, hatten wir eine Frühstückspause. Gleich danach gingen wir zum nächsten Patienten zu einer Sehübung. Da setzen wir die Patientin vor einen Monitor. Dann kommen zwei Felder, in denen die Patientin Fehler suchen soll. Das wird häufig bei Patienten gemacht, bei denen das Gesichtsfeld z.B. nach einem Schlaganfall gestört ist. Sie bewegen z. B. ihren Kopf in die Richtung, um zu gucken, wo man eigentlich die Augen in die Richtung bewegen müsste. Wenn man immerzu den Kopf bewegt zum Gucken, wird einem schnell schwindelig. Wenn die Patienten eine Seite vernachlässigen, können sie andere Personen nicht sehen oder anrumpeln und mit dem Rollator an der Tür hängen bleiben.

Danach ging ich zusammen mit der Patientin zur Gedächtnis-Gruppe. Das war eine große Runde aus Patienten, die in unserem „Test“ nicht konzentriert genug waren oder nicht viel Punkte erzielten.

Nachdem wir danach die Patienten zum Essen gebracht haben, sind wir selbst essen gegangen. Dann war Teambesprechung. Da nehmen alle Berufsgruppen teil und jeder Patient wird besprochen. Das fand ich sehr interessant.

Am Nachmittag hatten wir noch weitere Patienten, mit denen wir die Therapien gemacht haben.

Anschließend habe ich mich umgezogen und habe mich abholen lassen.

Mir hat sehr gut gefallen, dass man so viel Verbindung zu den Patienten hatte und mit ihnen auch reden konnte. Schön war auch, dass die Praktikumsleiterin mir so viel zugetraut hat, dass ich schon Aufgaben wie „Bring die Patienten mal bitte aufs Zimmer/zum Essen“ bekommen hat. Es gibt nichts, was mir nicht gefallen hat.

Meine Erfahrung durch das Praktikum

Ich fand es wichtig, einmal das Arbeitsklima in solchen Betrieben zu erleben und zu sehen, welche Aufgaben jeder hat und wie der Umgang mit den Patienten ist, weil ich mir das noch nicht so richtig vorstellen konnte. Am Anfang war ich noch sehr unsicher, aber das gab sich, als ich dann den zweiten Tag da war. Ich hatte vorher schon ein bisschen Angst vor dem Praktikum, weil ich noch nicht wusste, wie das abläuft. Ich fand es auch schwer, mit den beiden Stationen zurechtzukommen. Manchmal musste ich einen Patienten suchen und wusste nicht mehr, auf welcher Station. Dann musste ich erstmal ins Stationszimmer gehen und in den Akten schauen, welche Station das war. Auch mit der Orientierung musste ich mich erst einmal einrichten, weil die beiden Stationen komplett gleich aufgebaut sind. Ich habe den Umgang mit Patienten gelernt, habe mir viele Methoden zu Therapien angeschaut. Ich war nicht nur in der Neuropsychologie, ich war auch in der Ergotherapie, in der Physiotherapie und in der Logopädie und habe noch bei anderen Berufsgruppen die Methoden angeschaut. Ich hatte wie gesagt davor schon ein bisschen Angst, aber dafür wurde nachher meine Erwartung auf jeden Fall erfüllt. Ich fand es sehr schön. Ich hatte davor nicht so richtig einen Berufstraum, aber das Praktikum hat mir einen kleinen Vorgeschmack gegeben. Ich kann mir gut vorstellen, in einer Reha zu arbeiten, doch in welchem Fachgebiet weiß ich nicht. Ich will mal eine Pro- und Kontraliste machen für die Neuropsychologie
Argumente dafür sind zum Beispiel:

- Arbeit mit den Patienten
- sehr spannender, abwechslungsreicher Beruf

Und Argumente dagegen sind:

- Eine lange Ausbildung
- man braucht ein sehr gutes Abitur, um einen Studienplatz zu bekommen

Name: Julian K.

Schule: Kinder und Jugend Kunstakademie

Klasse: 8

Praktikums Betrieb: Tessinum Therapiezentrum für Geriatrie und Schlaganfall

Zeitraum: 18.2.2019 Bis 22.2.2019

